

btb

Buch

Es geht um unser Leben, sagt Carl Amery in seiner brisanten Streitschrift. Unsere Welt wird im neuen Jahrtausend, beschleunigt durch den Sieg des Totalen Marktes, zusammenbrechen und unbewohnbar werden. Zentrale Aufgabe für die historischen Kirchen der Christenheit muß es deshalb künftig sein, den Kampf gegen die Religion des Totalen Marktes aufzunehmen und für eine funktionierende Zukunftsgesellschaft zu wirken. Wie kann die Erde als bewohnbarer Planet bewahrt bleiben? Die lateinamerikanische Befreiungskirche könnte ein Beispiel sein für den Exodus aus dem »Sklavenhaus des globalen Kapitalismus«. Was hindert die Kirchen daran, diesen Weg einzuschlagen?

Einer der führenden Denker der Bundesrepublik meldet sich mit einer schonungslosen Analyse zu Wort.

Autor

Carl Amery, geboren 1922, Mitglied der Gruppe 47, 1989 zum Präsidenten des deutschen PEN-Zentrums gewählt, wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, unter anderem 1991 mit dem Literaturpreis der Stadt München. Er ist Katholik, war Mitbegründer der Grünen und hat viele aufsehen-erregende Bücher geschrieben. Darunter »Die Kapitulation oder Der real existierende Kapitalismus« und »Die ökologische Chance« sowie zuletzt »Die Botschaft des Jahrhunderts« und »Hitler als Vorläufer«.

Carl Amery

Global Exit

Die Kirchen und der
Totale Markt

btb

Umwelthinweis:

Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuches
sind chlorfrei und umweltschonend.

btb Taschenbücher erscheinen im Goldmann Verlag,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe Januar 2004

Copyright © der Originalausgabe:

2002 Luchterhand Literaturverlag,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: Design Team München

SR · Herstellung: Augustin Wiesbeck

Made in Germany

ISBN 3-442-73133-X

www.btb-verlag.de

In memoriam
Elisabeth Käsemann
Ignacio Ellacuría

Des Herrn Hand kam über mich, und er führte mich hinaus und stellte mich mitten auf ein weites Feld, das lag voller Totengebeine. Und er führte mich überall hindurch, und siehe, es lagen sehr viele Gebeine über das Feld hin, und sie waren ganz verdorrt. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, meinst du wohl, daß diese Gebeine wieder lebendig werden? Und ich sprach: Herr, mein Gott, du weißt es.

HESEKIEL 37,1–3

INHALT

Grundriß 9

I. Die Reichsreligion

1. *Zeit-Raum des Totalen Marktes* 13
2. *Ohnmacht und Allmacht* 28
3. *Hausmeister und Müllkutscher* 34
4. *Die Magd des Herrn* 51
5. *Seelsorge und Seelenentsorgung* 63
- Fazit* 78

II. Christen im Pantheon

1. *Amarillo, Texas: der eine Mexikaner* 83
2. *Raum-Zeit der Christentümer* 87
3. *Glück im Container* 90
4. *Die Erblast – oder: Kleider machen Leute* 97
5. *Die gute Meinung* 110
6. *Die wahre Lage: Exempel? Exil? Exodus?* 120
7. *Kriterien der Befähigung* 131
8. *Exkurs: Los hijos de la chingada* 140
- Fazit* 152

III. Das Notwendige – Wort und Tat

1. *Zweckmäßig: Kreuzzug – Auszug?* 159
2. *Hindernisse weltlicher, akademischer und geistlicher Art* 164
3. *Ziele und Ressourcen* 181
4. *Die Füße des Idols – I* 191
5. *Die Füße des Idols – II* 198
6. *Und die Politik?* 209

Fazit

1. *Exitus?* 219
2. *Exodus!* 221
3. *Exit* 223

Nachwort 224

Grundriß

Es ist vorauszusehen, daß die Lebenswelt, wie wir sie kennen und bewohnen, im Laufe des anhebenden Jahrtausends zusammenbrechen und unbewohnbar werden wird.

Es ist vorauszusehen, daß die Kirchen der Christenheit sehr bald, vielleicht im Laufe dieses Jahrhunderts, in völlige Bedeutungslosigkeit absinken werden.

Es soll gezeigt werden, daß diese beiden Aussichten, wenn zusammengeführt und ineinander gespiegelt, eine gewaltige Pflicht enthüllen – und eine gewaltige Chance gebären.

I

Die Reichsreligion

1 Zeit-Raum des Totalen Marktes

Unsere Lebenswelt könnte untergehen. Dies wäre die Folge unserer Fortschritte in der Naturbeherrschung und unserer Unfähigkeit (oder Unwilligkeit), diese Fortschritte lebensgerecht zu ordnen und zu überwachen.

Daß es dazu kommen kann, ist nicht unlogisch. Aber daß es dazu kommen muß, ist nicht zwingend.

Homo sapiens sapiens, erst vor kurzem in die Lebenswelt entbunden, begriff diese als Gefahr und Beute. Was er zum Überleben benötigte, fand er zur Not in seinem Kopf und in den Sinnen vor, und er folgte (was blieb ihm anderes übrig?) zunächst dem Programm alles Lebendigen, gespeichert im limbischen Reptiliengehirn: Nähre dich redlich oder unredlich, hol dir, was du schnappen kannst, multipliziere dich, mach's dir so bequem, wie's dir die Welt erlaubt, mit den dir erreichbaren Ressourcen. (So weiß es schon und so handelt, viel tiefer unten auf der Skala des Lebendigen, das Programm der Bierhefe: Sein folgerichtiger Endpunkt, kulturell vom Brauer herbeigeführt, ist der Erstickungstod in den eigenen Exkrementen. *Causa finalis*, Endziel: Das könnten wir durchaus erleben.)

Homo sapiens – homo demens

Daneben aber, vielmehr darüber, das eigentliche Humane – und das ist nicht die Einbrecher- und Diebesgeschicklichkeit des *homo oeconomicus*: Kisten aufeinanderstapeln, um an die Bananen zu kommen, dergleichen schafft Vetter Schimpanse allemal. Das spezielle Humanum, die wirkliche Differenz zur Zoologie, das ist die Reflexion der eigenen Lust und Pein, der Blick auf die Schatten an der Höhlenwand – und der Versuch, dies alles (das Fressen, das Gefressenwerden, den Auf- und Untergang der Sonne, das Traumgespräch mit dem verstorbenen Vater, die Angst vor den tausend Augen von den nahen Hügeln, den unentrinnbaren Tod) zum verständlich-verständigen Muster zu ordnen – *to establish order out of noise*. So entstehen Epen und Kathedralen, so entstehen aber auch Wahnsinnssysteme und Wahnsinnstaten der verschiedensten Art und Schattierung, der *homo sapiens* ist unvermeidlich und von Anfang an auch der *homo demens*, der Verrückte in Zeit und Raum.

Daraus erwachsen Kulturen, gräßliche und wundervolle; und damit war wundervoll und gräßlich zu leben – und zu sterben. Denn zur allgemeinen Krise des Lebendigen führten sie deshalb nicht, weil der Tod noch zu mächtig war, die unentbehrliche Verkehrsform des Lebens: Wirbelt die Spirale des Ausgriffs, der Jagd nach Glück und Ressourcen, zu weit in schlechte Unendlichkeit, dann zieht sie die zentripetale Kraft von Not und Tod an die festigende Achse zurück. Viel Grün, und die Schneehasen vervielfachen sich; viel Schneehasen, und die Zahl der Polarfüchse explodiert – bis das Gras verwelkt, die Hasen gefressen, die Füchse dezimiert sind. Gab es eine verheerende Pest, dann starb die Hälfte der Leute, die Rodungsflächen erholten sich, und die Löhne der Dienstboten stiegen. Die pikkefeine, die hochmoderne, die Globalkrise: die besorgte uns der *homo oeconomicus*, der im Bierhefe- und

Schimpansenprogramm nicht nur verharrte, sondern es zum Motor des Fortschritts verklärte; immer mehr von seinen höheren Fähigkeiten (zuletzt den ganzen *Produktionsfaktor Wissenschaft*) investierte er in den stets weiteren Ausgriff der Gierspirale, den (letzten Endes tragikomischen) Erfolg der Panikflucht vor Not und Tod, weg von der Todesachse, die er nicht als Stabilisierung, sondern als Verhöhnung, als Beleidigung, als unbedingt zu beseitigenden Grundfehler der Existenz begreift (vielmehr: zu begreifen vorzieht).

*Opportunismus im Treppenhaus: Genesis
des Kapitalismus*

Die großen alten Systeme des Höheren, der Ethik, der Philosophie und Theologie, geben dazu nicht viel her. Sie haben die schlaunen Basteleien mit Kot, Eisen und Dynamit, mit Nachschlüssel und Genomen nie als zentralen Gegenstand ihrer Betrachtung gesehen, sie haben keinen Geschmack daran. Sie bewerten, entwerten das alles als notwendige Lästigkeiten, als die – möglichst diskrete – Anfuhr der Lebensmittel durch den Lieferanteneingang ins Parterre des Zivilisationsgebäudes; in den oberen Stockwerken werden ausschließlich höhere Werte gepflegt und Sternbilder ausgespäht. Wenn grabschender Opportunismus diesem Streben zu offensichtlich lästig wird, wenn er zuviel Krach im Parterre macht, blickt man unwillig durchs Treppenhaus hinunter und mahnt zum »rechten Gebrauch« der Ressourcen, was den Opportunisten weiter nicht stört. Spätestens seit Francis Bacon, Adam Smith und Karl Marx hat er ohnehin seine eigenen philosophischen Büchsenspanner gefunden.

So konnte sich denn der Kapitalismus als »Parasit des Christentums«, oft genug in religiöse Vorwände verummmt, unbehelligt von witternden Inquisitoren durch Jahrhunderte nähren und stärken, bis er als die eine unsinnige, aber übermächtige

Weltsicht und Weltordnung hervortrat, als wichtigste Quelle und Garantie zivilisatorischer Verblendung – bis hin zur Unfähigkeit, die Verblendung und ihre Gefahren überhaupt ernsthaft zu reflektieren.

Diese Weltsicht und Welt-(un-)ordnung formte sich also seit Jahrhunderten. Manche erblicken ihre Keime schon im Papst-Kaiser-Streit des 11. Jahrhunderts, der im Abendland die große Scheidung von »sakral« und »profan« einleitete, zumindest aber im Konflikt zwischen dem Vatikan und Barbarossa, der zeitlich nicht zufällig mit dem kometenhaften Aufstieg der italienischen Stadtstaaten zusammenfiel. Wirtschaftsherrscherlicher Kolonialismus wird als System nach dem Zusammenbruch von Byzanz im IV. Kreuzzug (1204) sichtbar und wirksam; vor allem Venedig und Genua schnappen sich die Gewürzinseln der Ägäis, und das Italienische liefert alle wesentlichen Fachausdrücke der Bankersprache. Was noch fehlt, ist die große Liquidität – und der erbarmungslose Erwerbsfleiß. Erstere liefern dann Spanier und Portugiesen (nebst ihren Schmarotzern, den mehr oder weniger lizenzierten nordeuropäischen Piraten und den Amsterdamer Bankern), letzteren die sogenannte protestantische Ethik des tätigen Bürgertums. (Sie wird historisch genauer zu bestimmen sein.) Das alles nimmt seinen unaufhaltsamen Lauf, den schließlich hymnisch Marx' *Kommunistisches Manifest* beschreibt, und erwirbt im Laufe des 20. Jahrhunderts alle Züge einer weltweit herrschenden Religion.

Kapitalismus und andere Namen

Von 1921 stammt ein Aufsatzfragment Walter Benjamins, zweieinhalb Seiten unter dem Titel *Kapitalismus als Religion*. Tiefer und genauer beschrieb selten jemand die neue Macht; es wird auf diesen Text noch öfter eingegangen werden müssen. Doch war er für die meisten Zeitgenossen, auch und gerade den

Engagierten im Arbeiterbewegungssozialismus, zu tief und genau – man blieb lieber im tagespolitischen Kriegstheater; zudem wurde die volle Evidenz für das, was Benjamin erspürte, erst Jahrzehnte später nachgeliefert. (Heute häufen sich die Beweisstücke, real und metaphorisch, vor und hinter den Haustüren der schönen neuen Welt.) Aber religiöse Wahrheit, wenn sie denn eine ist, läßt sich auf die Dauer nicht vermeiden; zahlreiche, immer zahlreichere Werke und Publikationen, vor allem auch aus dem Reich der theologischen Lehrstühle, befaßten und befassen sich mit Benjamins ahnungsvoller Definition.

Sicher, Widerstände gegen alte und neuere Benennungen gibt es nach wie vor. Die siegreiche Religion einfach »Kapitalismus« und den Kapitalismus einfach »Religion« nennen? Durch Generationen von Klassenkampf, durch bourgeoise und proletarische Requisiten und Sentiments gehandicapt, gelingt dem Wort der Sprung in die höheren Sphären des Zeitgeistes nicht mehr so recht.

Auch andere Bezeichnungen werden versucht: Einige christlich Entschlossene wecken die biblische Erinnerung an den Mammon, dem man, wie Jesus sagt, nicht gleichzeitig mit Gott dienen könne (Matth. 6,24), und sie sprechen vom *Mammonismus*. Das ist auch tief und genau, aber es stellt den Verwender sofort auf die Prophetenkanzel, etwas anachronistisch-pathetisch in Chorrock und Talar, zu abgehoben vom angestrengt gefühlsfreien Ton des zeitgenössischen Tagesgesprächs. Zudem drängt sich die Frage auf, ob es wirklich statthaft ist, den Motor und den Treibstoff moderner Volkswirtschaften diesen Boden- und Zollpächtern der Antike, den Nullsummenspielern, den Zulieferern des Despotismus gleichzusetzen, die Jesus von Nazaret damals sicher gemeint hatte. Wohl ziemlich unwissenschaftlich...

Am unmißverständlichsten (und am aktuellsten) ist es wohl, von der Religion des *Totalen Marktes* zu sprechen. Der Terminus ist zeitgemäß, er umfaßt alle wesentlichen Aspekte dessen, worum es geht; und vor allem ist er zunächst nicht par-

teisch. Den Totalen Markt als Ideal und Programm lancieren schließlich seine eigenen Anhänger, die Banner von WTO und GATT (*World Trade Organization* – Welthandelsorganisation – und *General Agreement on Tariffs and Trade* – Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen) und Weltbank flattern ihnen voran, sie *wollen* den Totalen Markt (so ahnungslos wie die Leute 1943 im Berliner Sportpalast, die mit Dr. Goebbels den totalen Krieg wollten). Nehmen wir sie also beim Wort, bleiben wir im folgenden bei diesem Machttitel. Sprechen wir vom Totalen Markt – und dem lebensnotwendigen Aufstand gegen ihn.

Religion ohne Transzendenz?

Verbleibt der Zweifel am Oberbegriff »Religion«. Auch gegen ihn erhebt sich zwangsläufig Protest, von Anhängern wie Gegnern.

Da sind die Säkularisierten, die von jeder Art Weihrauch die Nase voll haben. Wie? Ist der Totale Markt nicht das genaue Gegenteil von Religion? Man kann ihm allerhand vorwerfen, so meinen sie, aber bitte nicht gerade das. Ist er nicht das (jedenfalls vorläufige) Endprodukt von Jahrhunderten wachsender Weltlichkeit, der Befreiung von dogmatischen Gängelbändern, der Vervielfachung der persönlichen Optionen, die (vielleicht erst vorläufige) Verwirklichung von Kants »Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit«? Korrekturen sind angesagt, gewiß, es gibt die wohl unvermeidliche evolutionäre Beschleunigungskrise. Aber damit sollte man nüchtern umgehen, pragmatisch, wie es der antiutopische Zeitgeist spätestens seit dem 19. Jahrhundert erfordert.

Praktisch das gleiche werden die vorbringen, denen noch an Religion gelegen ist – nur mit gänzlich anderem Vorzeichen. Für sie ist es gerade das Trostlose am Totalen Markt, daß er alles Numinose, Metaphysische nicht so sehr verleugnet, als un-

zugänglich macht – durch sein vordergründiges, stures Kreisen um Kraft und Stoff und Interessen. Ihn da, in von ihm selbst so gewolltem und errungenem Zustand, noch Religion nennen? Das verkennt doch wohl sein Wesen und erweist ihm allzuviel Ehre!

Aber genau hier, bei der fast völligen Transzendenzarmut, gilt es anzusetzen. Geben wir angesichts dieser Aporie, dieser klaffenden Lücke des metaphysischen Nichts dem Benjamin von 1921 das Wort:

Es trägt zur Erkenntnis des Kapitalismus als Religion bei, sich zu vergegenwärtigen, daß das ursprüngliche Heidentum sicherlich zuallererst die Religion nicht als ein »höheres«, »moralisches« Interesse, sondern als das unmittelbarste praktische gefaßt hat; daß es sich mit anderen Worten ebensowenig wie der heutige Kapitalismus über seine »ideale« oder »transzendente« Natur im klaren gewesen ist...

Anders ausgedrückt: Kapitalismus funktioniert als eine Religion aus bloßem Kult, ohne Dogma.

Das verwies ihn weit in die Geistesgeschichte der Menschheit zurück, hinter die Geburt der Hochreligionen, ja hinter die Errungenschaften der alten Zivilisationen mit ihren verzweigten Vielgöttertheologien, zurück an die Opfersteine der neolithischen Bauern, die gestaltlose Drohungen des Unbegreiflichen fürchteten und zu besänftigen suchten.

Hier ist Benjamin zu widersprechen – obwohl er recht hat. Der Totale Markt schützt absoluten Pragmatismus, das Ende jeglicher Utopie vor, aber er hat durchaus eine Dogmatik, sie ist nur hinter einer Menge pseudowissenschaftlichen Wustes – und hinter den Parolen seiner Seelsorge – verborgen. Was Benjamins Ansatz jedoch bedenkenswert macht, was wir festhalten sollten, ist der Hinweis auf die Funktion des Kults, eines – wie er sagt – Kults »*sans rêve et sans merci*«, eines traum- und

gnadenlosen, eines steten und kaum mehr reflektierten Dienstes, der die Welt von heute bestimmt; eines Kults, in dem wir »leben, atmen und uns bewegen« (Paulus). Auf dieser archaischen, unreflektierten Ebene funktioniert der Totale Markt in der Tat als Reichsreligion, selbst wenn das strikten religionswissenschaftlichen Kategorien nicht ganz entsprechen sollte. Was zählt und worum es geht, ist die Wirkung. Und die ist so brutal wie universal, ist die Wirkung einer fast unreflektierten und daher fast unwiderstehlichen profanen Religiosität.

Ökonomischer Fundamentalismus

Die Brutalität beruht auf dem obersten und ersten dogmatischen Satz des Totalen Marktes: Alles hat einen Preis – ergo, alles kann gekauft werden. Und wenn es noch keinen Preis hat, wird ein solcher ermittelt und eingeführt. Mit diesem völlig intoleranten Satz enthüllt sich die scheinbar so freiheitliche Reichsreligion als fundamentalistisch – ihrem Wesen und ihren innersten Absichten nach. Das heißt: Es gelingt ihr durchaus erfolgreich, uns von der Deutung der komplizierten, weil wirklichen Lebenszusammenhänge abzuhalten (selbst dort, wo vorurteilsfreie Wissenschaft ihre immer subtileren Komplexitäten zu verstehen lehrt) und unser Herz wie unser Hirn ausschließlich mit den fixen Ideen des Totalen Marktes zu beschäftigen. Hierin gleicht sie den Fundamentalismen, wie sie gegenwärtig aus oder neben fast allen großen Religionen hervortreiben, auch innerhalb der Konfessionen der Christenheit. Ja, die Religion des Totalen Marktes ist in der Tat ein Fundamentalismus: Eine geschlossene, also paranoische Logik wird zum heimeligen Wohncontainer, aus dem Unzugängliches und Widersprüchliches ausgesperrt wird und der alles Draußen zur Feindlandschaft, bestenfalls zur inerten und verfügbaren Handlungs- und Handelsmasse vereinfacht.

Dies ist also das gar nicht so mysteriöse Geheimnis seines

Erfolgs: Seine Transzendenz ist die völlige Leugnung einer solchen; so wie es der Weltaufsichtsrat in Aldous Huxleys prophetischer Geschichte von der schönen neuen Welt verkündet: »Gott manifestiert sich hier und heute durch Seine Abwesenheit« (und, ergänzen wir, in der Andacht, mit der wir Abend für Abend auf die Thorarollen der Börse starren, trügerische Schlüsselcodes für die Geheimtür in die ungeheure kapitalistische Erlösung...).

Die Religion des Imperiums

Heute, in der Ära der Globalisierung, erfüllt der Glaube an den Totalen Markt also keineswegs nur wirtschaftliche Aufgaben; er ist nicht nur Erbauer eines solchen fundamentalistischen Systems und Stifter seiner Liturgien, sondern ist darüber hinaus in die hochpolitische Funktion einer Reichsreligion nach Art des *Imperium Romanum* emporgerückt, und zwar des heidnischen vor der konstantinischen Wende von 312.

Dieses Imperium war tolerant. Man redete lieber griechisch als lateinisch. Man stellte vitale neue Mischkulturen in den Stadtkulissen einer vergrößerten hellenistischen Architektur her, huldigte tausend Göttern unterm Gewölbe des Reichspantheon, hielt sich auch offen für jede Art von Skeptizismus. Aber als Schlußstein des Gewölbes, der alles zusammenhalten sollte, galt der Kaiserkult. Er manifestierte sich in der formellen Verehrung des *numen Caesaris*, der Göttlichkeit des Herrschers, oder seiner Fortuna, denen man ein paar Weihrauchkörner zu streuen hatte. Seine Person – ob er ein eminenter Philosoph oder eine Puppe der Garden war oder beides – besagte gar nichts. Sein Kult war eine Art Verfassungseid. Und den leisteten eben alle, bis auf die Juden und Christen (soweit sie standhaft blieben). Das, und nicht etwa der Zwang, ein paar fast gänzlich ins künstlerische Repertoire abgerutschte Olympier anzubeten, war die imperiale Raison der Christenver-

folgungen. Der Kaiserkult als solcher war keine Religion – er war, wenn man so will, eine Metareligion, und zwar eine transzendenzarme, die dem Mithras und der Isis, den keltischen Drei Matronen und den Mysterien der Demeter genug Raum für ihre um vieles geheimnis- und trostreicheren Heilsversprechen ließ.

Was störte die christliche Minderheit an der Metareligion der kaiserlichen Allmacht? Daß sie die Tür zur Hoffnung endgültig zuschlug, daß sie keine Alternative mehr duldeten, ja erkennen ließ. Der Kaisereid bedeutete: TINA, *there is no alternative*, es gibt keine Erwartung darüber hinaus. Aber sie, Christen und Juden, glaubten an die Alternative. Sie verehrten den einen ganz anderen: den Gott des Bundes, und sie erwarteten ihn.

Zurück in die Gegenwart, die nun leicht erkennbare! Seit 1989, soviel ist klar, leben wir in einer sehr ähnlichen, weil vom Imperium verordneten und fast spielend durchgesetzten alternativlosen Situation. Religiöse Konflikte im überlieferten Sinn sind eingestellt oder eingeschlafen (wenn man von historisch belasteten Brennpunkten wie Nordirland oder Palästina absieht); alle Kulte, von den Großkirchen über Islam und Buddhismus bis zur Exotik von Baghwan und der manischen Scientology, sind mehr oder weniger toleriert. Aber es wird selbstverständlich angenommen, daß sich darüber ein unwiderruflicher Konsens, eine Zivilreligion, ein *way of life* oder auch, wie Walter Benjamin schrieb, ein traum- und gnadenloser Kult wölbt, der alle unsere wesentlichen Entscheidungen alternativlos, oft schon im Vorfeld des scheinbaren *common sense* bestimmt.

Man macht uns vor, daß der die moderne Weltgesellschaft überwölbende Konsens ein Konsens des Rechts und der Zivilisation sei; der Appell von George W. Bush nach dem 11. September 2001 und die absolute Einstimmung der prominenten Staatshäupter beruhten auf dieser Annahme. Aber selbst der flüchtigste Blick auf unsere sogenannte neue Weltordnung be-

lehrt uns eines Besseren. Menschenwürde wird höchst selektiv eingefordert und verteidigt und fast nie ohne Rückbindung an hegemoniale Interessen der Vormächte des Totalen Marktes. Die Herrschaft, d. h. die vorgeschaltete Selektionsmacht, des Totalen Marktes ist komplett. (Vielleicht gab es auch im alten Rom melancholische Kaiser, welche die Zwänge der Staatsräson bedauerten und den hochmoralischen Stoizismus ihrer höheren Beamten als Gesinnungsethik schätzten ...)

Der geheime Sinn des kalten Krieges

Diese Herrschaft begann sich natürlich wesentlich früher als zu unseren Lebzeiten zu entwickeln, aber lange blieb sie verschleiert durch die lärmenden Konfrontationen des kalten Krieges, in dem beide Seiten ein bis dahin unerhörtes Potential von Zerstörungsmaschinen gegeneinander in Stellung brachten. Wie schon oft wurde auch damals übersehen, daß die fürchterlichsten Kriege nicht so sehr die Religions-, sondern die Konfessionskriege zu sein pflegen. Die sogenannte freie Welt und der real existierende Sozialismus teilten dogmatisch die gleiche, finale Heilsvorstellung einer Welt, in der die endlich ungehemmten, entfesselten Produktivkräfte die Zuckererbsen für alle endgültig vom Himmel auf die Erde holen würden – im Spiel und Widerspiel von Bedürfnissen und Bedürfnisbefriedigung. Der Streitpunkt, der fast tödliche, war nicht der neue Himmel, war nicht das zentrale neue Heil, das beide Seiten gleich definierten und (zumindest theoretisch) anstrebten, sondern der Weg dahin: freier Markt oder Plan? Und an dieser unsinnigen und daher unauflöselichen Kontroverse entzündeten sich (Gott sei Dank nur metaphorisch) die Geister diesseits und jenseits der großen Grenze.

Die mehr oder weniger festangestellten Weisen der feindlichen Konfessionen bemühten sich in wahrhaft heroischer Selbstentäußerung, alles übrige, von der Dreifaltigkeit bis zum